

Die Wölfe und der Mond

Als Tim heute aus der Schule heimkommt, riecht er es schon im Flur: Sein zweitliebstes Essen – Pfannkuchen! Er mag sie am liebsten mit Himbeer-Marmelade, aber Erdbeere geht auch. Er wirft seinen Schulranzen in die Ecke und rennt in die Küche. Mama hat schon vier Pfannkuchen gemacht, aber es ist noch genug Teig da. Den mag Tim am liebsten so; also steckt er seinen Zeigefinger tief in die Teigschüssel und leckt ihn genüsslich ab. Beim zweiten Mal nimmt Mama aber die Schüssel weg. „Schluss jetzt!“, sagt sie streng, „Ich mache Pfannkuchen – sonst kann ich ja gleich den Teig auf den Tisch stellen.“ Dagegen hätte Tim auch nichts – andererseits, dann müsste er auf die leckere Marmelade verzichten, die schon auf dem Tisch auf die Pfannkuchen wartet.

Vor ein paar Wochen war Lukas-Freund nach der Schule zu Tim nach Hause gekommen. Seine Eltern mussten dringend wegfahren – da hatte Mama gesagt, Lukas solle doch den Tag bei ihnen verbringen. Lukas’ Mama war ziemlich erleichtert: „Ich hätte gar nicht gewusst, wohin mit ihm – seine Oma ist dummerweise gerade zu ihrer Kusine nach Wien gefahren.“ Natürlich hat sich Tim gefreut, so konnte er ganz lange mit Lukas-Freund spielen. Er sollte sogar bei ihm übernachten. Zum Mittagessen hatte Mama an dem Tag auch Pfannkuchen gemacht. Zu zweit macht es natürlich noch viel mehr Spaß zu essen. Also haben sie zusammen 20 Pfannkuchen verdrückt. Mama musste sogar noch Teig nachmachen. Aber sie hat gar nicht geschimpft, sondern nur gelacht: „Wenn’s euch schmeckt ...!“

Heute hat Tim eine ganz blöde Hausaufgabe bekommen. Er soll sein Zimmer beschreiben und mit dem Wichtigsten anfangen. Das Beschreiben ist schon schwer – denn eigentlich müsste er vorher aufräumen, damit er sehen kann, wo was seinen Platz hat. Aber das Wichtigste? Erst denkt Tim an sein Bett – aber schlafen ist ziemlich langweilig, wenn man keinen Traum hat. Sein Schrank? Na ja, da sind eigentlich nur die Anziehsachen drin. Seine Spielsachen? Aber er soll ja das Wichtigste – und das kann ja nur eine Sache sein – aussuchen. Seine Spielsachen sind alle wichtig – bis auf das Kamel. Soll er das als Wichtigstes in seinem Zimmer nennen? Nein, das geht nicht – die anderen Kinder würden ihn bestimmt auslachen.

Jetzt hat er’s: Das Fenster! Denn ohne das Fenster wäre es immer dunkel in seinem Zimmer und er müsste immer das Licht anmachen. Das fände Mama bestimmt nicht gut, denn sie meckert jedes Mal, wenn er auf dem Klo vergessen hat, das Licht auszumachen. „Das kostet alles Geld“, ermahnt sie ihn. Also fängt er mit dem Fenster an: ‚Mein Zimmer hat ein Fenster, aus dem ich unsere Straße sehen kann.‘ Das klingt doch richtig gut, findet Tim. Frau Schneider findet das bestimmt auch. Jetzt geht das Schreiben viel leichter, nachdem er das Wichtigste herausgefunden hat. Man muss immer mit dem Wichtigsten anfangen; das hat Tim jetzt gelernt.

Manchmal allerdings macht das Fenster Tim auch ein wenig Angst. Immer wenn der Mond hinein scheint, kann er schlecht einschlafen. Tim liegt dann lange wach und schaut in den Mond. Je länger er hinsieht, umso mehr erkennt er. Manchmal sieht er Straßen auf dem Mond, oder Flüsse, oder Meere, oder auch schon mal eine Fabrik. Tim weiß natürlich, dass auf dem Mond niemand lebt, wenn nicht ein Mensch mit einer Rakete hingeflogen ist. Das hat es tatsächlich auch schon gegeben, hat Papa mal erzählt. Dann hat er Tim das Bild gezeigt, wie ein Mann mit einem dicken Taucher-Anzug („das ist ein Raumanzug“, hat Papa erklärt) mit einer Fahne in der Hand auf dem Mond steht.

Nett sieht es da aber nicht aus, findet Tim. Es gibt keinen Baum, kein Gras, kein Wasser – zu Hause ist es eben viel schöner. Das hat er neulich auch Matthias gesagt, als der mal wieder mit einer Raumschiff-Geschichte angefangen hat. Da war Matthias für einen Moment ganz still – ihm fiel keine gute Antwort ein. Plötzlich hat sich niemand für Matthias' Geschichte mehr interessiert. Geschieht ihm mit seiner großen Klappe ganz recht, hat sich Tim gesagt.

Komisch ist nur, dass der Mond mal eine runde Scheibe ist, einige Tage später aber nur noch ein schmaler Strich. Papa hat versucht, ihm das mit drei Bällen zu erklären. Er hat die Bälle ständig bewegt und etwas von Schatten gesprochen. Aber am Ende hat sich alles in Tim' Kopf gedreht und er hat Papa mit seinen Bällen allein gelassen. Mama hat gelacht und Tim gerufen. „Komm, ich erzähl dir, wie die Wölfe den Mond fressen!“ Und dann begann sie:

Vor vielen, vielen Jahren, als du und ich und deine Großeltern und deren Großeltern noch gar nicht geboren waren und noch viel früher, da lebten in der Ukraine noch viele Wölfe. Sie waren für die Menschen nur gefährlich, wenn sie Hunger hatten. Waren sie aber satt, blieben sie lieber von den Häusern der Menschen weg. Doch immer wenn der Mond schien, konnten die kleinen Wolfskinder nicht schlafen. Dann waren sie am nächsten Morgen so müde, dass sie nicht in die Wolfsschule gehen konnten. Da schimpften die Wolfsmamas auf den Mond und sagten zu den Wolfspapas: „Ihr müsst das Mondlicht ausmachen, sonst können die kleinen Wölfein nicht schlafen.“

Die Wolfspapas kratzten sich mit ihrer Vorderpfote hinter dem Ohr. Wie sollten sie das Mondlicht ausmachen? Nirgends gab es einen Schalter, den man wie bei einer Nachttischlampe einfach ausknipsen konnte. Da kam einem jungen Wolf eine Idee. Wenn es ihnen gelänge, den Mond aufzufressen, dann würde er auch nicht mehr scheinen. Allerdings wusste keiner, wie der Mond wohl schmecken würde – vielleicht würden sie davon furchtbare Bauchschmerzen bekommen? Lange überlegten sie, bis die Wolfsmamas ungeduldig wurden und riefen, wann denn endlich etwas passieren würde.

Schließlich machte der junge Wolf einen Vorschlag: „Ich werde ein Stück vom Mond abbeißen und zu uns holen. Dann können wir immer noch entscheiden, ob wir es fressen oder was wir sonst damit machen.“ Also sprang er in den Himmel. Doch dreimal musste er einen Anlauf nehmen, bis er endlich ein Stück vom Mond erwischte und vorsichtig im Maul festhielt. Dann kehrte er zu den anderen Wölfen zurück. Er legte das leuchtende Mondstück vor sie hin, vorsichtig beschnupperten sie es – aber kein Wolf wollte es fressen. Daher kamen sie überein, es erst einmal zu vergraben. Am nächsten Tag sprang ein anderer Wolf, und so machten sie es zwei Wochen lang, bis der ganze Mond abgebissen war. Jetzt lag er vergraben in der Erde und die kleinen Wölflein konnten jetzt ruhig schlafen.

Wer aber glaubt, damit sei die Geschichte zu Ende, der irrt sich. Denn die anderen Tiere waren empört, dass man ihnen den Mond weggenommen hatte. Sie konnten in der Nacht jetzt gar nichts mehr sehen und stolpterten über Wurzeln oder fielen in Löcher – weil ihnen der Mondschein fehlte. Also schickten sie die Eule, die gerade in der Nacht auf die Jagd ging, zu den Wölfen. Außerdem war die Eule ein Vogel und konnte von den Wölfen nicht gefressen werden, wenn sie wütend auf die anderen Tiere sein sollten. Die Eule verlangte von den Wölfen, dass sie den Mond wieder ausgraben sollten, damit die anderen Tiere ihr Licht wieder bekommen könnten. Doch die Wölfe lachten nur: „Wir haben jetzt den Mond eingesperrt, da wird er für immer bleiben!“

Die Eule flog zu den anderen Tieren zurück und berichtete, was die Wölfe ihr gesagt hatten. Zuerst waren die Tiere verzweifelt. Wie sollten sie ihren Mond wieder bekommen. Doch die Ameisen hatten eine Idee: Es müssten einige Tiere die Mondstücke nur ausgraben – vielleicht würden sie wieder zum Himmel fliegen! Aber kein Tier traute sich. Jeder hatte Angst vor den Wölfen – und vor dem hellen Mondlicht. Da meldeten sich die Maulwürfe: „Wir leben sowieso unter der Erde, uns stört das helle Mondlicht in unseren Höhlen und Gängen auch. Wir werden die Mondstücke mit unseren Schnauzen nach oben stupsen, bis sie aus unseren Hügeln herausfliegen.“

Die Tiere waren glücklich, dass sie einen Weg gefunden hatten, um das Mondlicht zurückzuholen. Am nächsten Tag warteten sie auf die Dunkelheit, damit sie sehen könnten, was geschehen würde. Plötzlich löste sich ein heller Brocken vom Boden und flog in den Himmel. Das wiederholte sich jeden Abend, bis der Mond wieder ganz rund am Himmel stand. Die Wölfe hatten zuerst nichts gemerkt – doch als der ganze Mond wieder da war, wurden die Wolfsmamas böse und schalten die Wolfspapas, dass sie die Mondstücke nicht richtig vergraben hatten. So sprangen die Wölfe wieder in den Himmel – doch kaum hatten sie den Mond vollkommen vom Himmel entfernt, da holten die Maulwürfe die Mondstücke eins nach dem anderen wieder hervor. Und so ist es noch heute: Erst nehmen die Wölfe den Mond weg, dann bringen ihn die Maulwürfe wieder.

Damit hört Mamas Geschichte auf. Tim ahnt zwar, dass das nur ein Märchen ist. Doch schön war es trotzdem. Nur Papa ist ziemlich ärgerlich, weil Mama seine Erklärung mit ihrer dummen (das sagte er wirklich!) Kindergeschichte unterbrochen hat. „Wie soll der Junge denn was Richtiges lernen?“, schnaubt er wütend. Doch Mama bleibt ganz ruhig. „Ein bisschen Phantasie kann Tim bestimmt nicht schaden.“ Für den Rest des Abends sagt Papa kein Wort mehr. Das bedeutet nichts Gutes – Papa ist ziemlich sauer! Tim kann so etwas gar nicht haben. Er geht zu Papa hin und krabbelt auf seinen Schoß. „Mamas Geschichte war aber schön“, sagt er. Papa streichelt ihm über den Kopf. „Natürlich“, sagt er, „aber es ist nur eine Geschichte – die Wirklichkeit ist anders. Oder hast Du schon einen Wolf gesehen, der bis zum Mond fliegen kann?“

Tim schüttelt den Kopf. Genau genommen hat er noch nicht einmal einen Wolf gesehen. Er weiß nur, dass Wölfe ein bisschen wie Hunde sind. Natürlich hat Papa Recht – Wölfe können nicht den Mond abbeißen. Oder doch? Ganz sicher ist sich Tim nicht. Zum Glück scheint an diesem Abend der Mond nicht in sein Zimmer. Es ist zu bewölkt, also kann Tim gut schlafen. Im Traum steht er mitten unter den Wölfen, die die Mondstücke vor seine Füße legen. Tim stopft die hellen Mondsteine in seine Taschen und geht nach Hause. Dort holt er den Mond aus seinen Taschen – doch Mama kommt in sein Zimmer und schlägt die Hände über ihrem Kopf zusammen. „Gib den Mond sofort zurück“, sagt sie in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet. Auch wenn der Traum nicht so schön ist, wird Tim ihn trotzdem in sein Traumbuch aufnehmen ...